

Hauswirtschaft: In der Versorgung unabkömmlich

In der Diskussion um Pflegekräfte, Bezahlung, Fachkräftemangel und die Zukunft der Altenpflege wird eine Berufsgruppe häufig vergessen: Dabei sind Hauswirtschaftlerinnen überall

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
LYNN NAGY

Weinstadt.

Sie arbeiten in Heimen für Senioren oder Menschen mit Behinderung, Reha-Einrichtungen, Krankenhäusern, Kitas, Großküchen, helfen Menschen in allen Lebenslagen dabei, ihre Selbstständigkeit nicht zu verlieren, unterstützen Pflegekräfte überall dort, wo die Betreuung von Menschen über das rein Medizinische hinausgeht: Hauswirtschaftlerinnen. In diesem Artikel wird bewusst der feminine Plural gewählt, da es sich um einen Beruf handelt, in dem auch heute noch überwiegend Frauen beschäftigt sind. Für deren Interessen setzt sich seit Anfang der 1970er Jahre der Berufsverband Hauswirtschaft ein - der hat seinen Sitz in Weinstadt.

Im Endersbacher Büro sitzt Geschäftsführerin Beate Imhof-Gildein. Gemeinsam mit ihren drei Mitarbeiterinnen deckt sie alles ab, was das siebenköpfige ehrenamtliche Präsidium des Verbands und die rund 20 aktiven Ehrenamtlichen nicht leisten können. Dass der für ganz Deutschland zuständige Verein ausgerechnet hier im Raum Waiblingen seine Geschäftsstelle hat, ist übrigens kein Zufall: „Unsere Gründungsmitglieder sind aus der Diakonie Stetten“, erzählt Beate Imhof-Gildein.

Damals und heute die gleichen großen Fragen

Sie selbst hat in Hohenheim Haushaltswissenschaft studiert und ist Diplom-Haushaltsökonomin. Seit 1995 ist sie Geschäftsführerin in Weinstadt - noch bis kommenden Juli, dann geht die 66-Jährige in den Ruhestand. Fast 30 Jahre lang hat sie sich für den Berufsverband eingesetzt: „Da darf man auch ein bisschen stolz drauf sein“,



Präsidentin Nadia Bouraoui-Gretter (47) und Geschäftsführerin Beate Imhof-Gildein (66).

Foto: Büttner

sagt Beate Imhof-Gildein. Vieles hat sich über die Jahre verändert, vieles aber auch nicht: „Die großen Fragen sind tatsächlich gleich geblieben“, sagt die Geschäftsführerin. Damals wie heute seien die Hauptanliegen des Berufsverbands, die Fort- und Weiterbildung seiner Mitglieder zu fördern und für mehr Anerkennung für den Beruf zu werben, die Arbeit der Hauswirtschaftlerinnen öffentlich sichtbar zu machen. „Im Verborgenen findet er eigentlich nicht

statt“, sagt Beate Imhof-Gildein über den Beruf. „Aber es wird immer als selbstverständlich mitgenommen.“ So gebe es zum Beispiel in Pflegeheimen in der Hauswirtschaft keine Fachkraftquote, wie das bei den Pflegekräften längst der Fall ist. „Das ist nicht vorgesehen für die Hauswirtschaft“, kritisiert sie. „Da denkt man nicht dran, dass es da auch eine Qualität und eine Fachlichkeit braucht.“ So werde das hauswirtschaftliche Segment in solchen Einrichtungen

gen auch nicht von der Pflegeversicherung mit abgedeckt.

Wie viele Bereiche Hauswirtschaftlerinnen abdecken und dass ohne diese Berufsgruppe in einigen Bereichen einfach nichts mehr funktionieren würde, weiß auch Nadia Bouraoui-Gretter. Die 47-Jährige aus Nordrhein-Westfalen ist seit September 2023 Präsidentin des deutschlandweit aktiven Vereins. Ursprünglich kommt sie aus der Medienbranche, über einen Nebenjob ist sie

in die Hauswirtschaft „hineingerutscht“. Den Wechsel hat sie nie bereut. „Jeder Tag ist wie ein Überraschungsei“, sagt Nadia Bouraoui-Gretter. Es mache ihr einfach großen Spaß, mit Menschen zu arbeiten, kreativ zu sein - und organisatorisches Geschick sei eben auch gefragt. Mittlerweile ist sie Meisterin der Hauswirtschaft und hat sich außerdem zur Dorfhelferin weiterbilden lassen. „Letztendlich hat der Beruf natürlich die Möglichkeit, Wissen zu erlangen, das über Haushaltswissen weit hinausgeht“, sagt die 47-Jährige.

Wenn die Bezahlung nicht stimmt, gibt es keinen Nachwuchs

Der Berufsverband arbeitet deswegen an einer Image-Kampagne. Die Betreuung müsse viel mehr im Vordergrund stehen, nicht das Putzen. Gerade im Bereich Pflege seien Hauswirtschaftskräfte eine wichtige Unterstützung für das häufig überlastete Pflegepersonal, wenn es darum geht, für Betreute Bezugsperson und Ansprechpartner zu sein. Auch der ambulante Bereich in der Hauswirtschaft entlaste das System ein wenig: Wenn Hauswirtschaftlerinnen zum Beispiel Senioren im Haushalt oder beim Einkaufen unterstützen, können diese unter Umständen länger zu Hause wohnen bleiben und brauchen keinen Pflegeplatz. „Da muss man sagen, dass Hauswirtschaft durchaus eine präventive Wirkung hat“, findet Beate Imhof-Gildein.

Für beide Frauen steht fest: Der Beruf hat Zukunft. Aber um Nachwuchs zu finden, müsse sich bei der Infrastruktur und vor allem bei der Bezahlung noch einiges tun: „Wenn man nicht ordentlich bezahlt, bekommt man keine Leute“, sagt die Präsidentin. Auch, dass in der Ausbildung oft nur Teilzeitstellen angeboten werden, sei ein Problem.